

# Die Akten zu den Akten legen

Gehring Archivdepot lagert Ordner und stellt sie „on demand“ bereit

Selbst Agent 007 stieße im Gehring Archivdepot an die Grenzen seiner Einbrecher-Künste. Denn das Gebäude am Max-Planck-Ring in Oberhausen ähnelt eher einem Hochsicherheitstrakt als einem muffigen Archiv-Keller: massives Gittertor, Alarmanlage, Bewegungsmelder, Code-geschützte Türen sowie für Besucher Identifikationspflicht per Personalausweis und Abgabepflicht von Foto-Handys. „Wir archivieren für unsere Kunden Akten – da kommt es auf absolute Diskretion und zertifizierte Sicherheitsstandards an, wie sie sonst nur Banken haben“, macht Rolf Gehring, Gründer und Geschäftsführer der Gehring Archivdepot GmbH, unmissverständlich klar. Das wissen mittlerweile Kunden in Deutschland, Österreich, der Schweiz und den Niederlanden zu schätzen: Überall hier hat Gehring mit Franchisenehmern der Marke „META Archivdepot“ Standorte eröffnet.

Die META-Idee kommt aus den Niederlanden. Auf der Suche nach einem zweiten Standbein – die Eheleute Rolf und Christa Gehring hatten das Logistikunternehmen der Eltern übernommen – lernten sie das System dort Mitte der 1990er-Jahre kennen. „Es war Liebe auf den ersten Blick“, schwärmt Rolf Gehring, „schon nach der einstündigen Rückfahrt stand unser Konzept für den deutschen Markt, den sich die Niederländer aufgrund unterschied-

licher Mentalitäten noch nicht hatten erschließen können.“ In den folgenden zwei Jahren wurde das eigene Archivdepot und die Franchise-Idee ausgebaut, schon 1997 platze das Unternehmen am alten Firmenstandort aus allen Nähten. „Innerhalb von 96 Tagen“, berichtet Gehring ebenso exakt wie stolz,

„haben wir mit der Stadt Oberhausen ein neues Grundstück gefunden, eine 1.400 Quadratmeter große und zwölf Meter hohe Halle gebaut und eingeweiht.“ Auch in den neuen Räumen kannte die Geschäftsentwicklung nur eine Richtung: nach oben. 1999 kaufte Gehring die niederländischen Anteile an seinem

Unternehmen zurück und verkaufte die META-Idee an Franchisenehmer in allen großen, deutschen Wirtschaftszentren. Mit der Zeit kamen auch Österreich und die Schweiz hinzu, heute gibt es 19 Depots mit 750 Mitarbeitern; der Gesamtumsatz liegt bei 110 Mio. Euro. Mittlerweile, so Gehring mit unverholener Selbstsicherheit, habe sich sogar die niederländische „Keimzelle“ von META der viel größeren deutschen Tochter angeschlossen. Weiteres Wachstum nicht ausgeschlossen: Gehring hat das europäische Ausland im Visier.

440 Kilometer – eine Strecke vom Ruhrgebiet nach Leipzig – lagert META insgesamt. Dabei geht es aber nicht nur um das Lagern, sondern vor allem um das Wiederfinden der Akten. „Im vergangenen Jahr hatten wir über zwei Millionen neue Indexierungen“, rechnet Gehrings „rechte Hand“, Marco Wolf, vor. Per Stichworteingabe in einem Internet-Suchportal finden die Kunden die Akten wieder „und erhalten sie entweder als „scan-on-demand“ oder als physische Akte per Kurier“, erläutert Wolf. 300 solcher Abfragen gibt es täglich, jede kostet im Schnitt jeweils vier Euro. Das mache sich aber schnell bezahlt; wie Wolf den Rückmeldungen der Gehring-Kunden entnimmt, die namhaft sind, aus Sicherheitsgründen aber nicht genannt werden dürfen.

Für die Akten-Auslagerung sprechen laut Wolf auch die Faktoren schnell und sicher – letzteres eben nicht nur extern, sondern auch intern. Gängige Praxis in den Unternehmen sei doch, den Schlüssel zum Archiv-Keller irgendwo an einem Nagel aufzuhängen und somit allen Mitarbeiter freien Zugang zu ermöglichen. Nicht wenige Unternehmen seien Archivdepot-Kunden geworden, nachdem eine solche Sicherheitslücke zu Datenmissbrauch geführt habe. „Den meisten Firmen fehlt aber schlicht Platz und Manpower, um ein Archiv zu betreiben“, resümiert Rolf Gehring. Der Chef von insgesamt 15 Mitarbeitern in Oberhausen bezeichnet sich selbst übrigens als nicht sonderlich ordentlich – und einhellige Zustimmung bei Frau Christa und Tochter Verena, die vor vier Jahren als Prokuristin einstieg, findet. Ungewöhnlicherweise – weil nahezu geschäftsschädigend – träumt Rolf Gehring zwar nicht von einem papierlosen, aber doch von einem papierarmen Büro. „An sich sollte das Papieraufkommen durch



Hier herrscht Ordnung per Barcode

E-Mails doch reduziert werden können.“ In der Praxis sei es aber häufig so, dass eine Mail ausgedruckt und dann auch noch in Kopie abgelegt werde. „Das ist irgendwie verückt“, findet Gehring, dessen besser Freund der Drucker ist.

Sollte James Bond übrigens doch die eingangs erwähnten Sicherheitsvorkehrungen überwinden und in die Lagerhalle eindringen, müsste er gleich die nächste Hürde überwinden: Die Akten sind in Kartons verpackt, die keine Beschriftung haben, sondern nur mit einem Barcode versehen sind. Zudem ist das Lagersystem „chaotisch“ – nicht im Sinne von unordentlich, sondern von zufällig und anonymisiert. „Unsere Lager-Software ist wohl die erste und einzige weltweit, die erwünscht „Chaos“ produziert“, erzählt Verena Gehring schmunzelnd. So wäre es selbst in der Nacht oder am Wochenende höchst unwahrscheinlich, dass ein Dieb zunächst unbemerkt eindringt und dann auch noch fündig wird. „Sie erfolgreich durch 100 Aktenkilometer zu ‚Schmökern‘ halte ich für schlichtweg unmöglich“, versichert Rolf Gehring.

Jennifer Beenen, UVG



Das Team der Gehring Archivdepot GmbH in Oberhausen. Oben (v. l.) Verena, Rolf und Christa Gehring (Foto: META)

## Info

Gehring Archivdepot GmbH  
Max-Planck-Ring 62  
46049 Oberhausen  
Telefon: 0208 82034-0  
www.akten.net

# Viele Standbeine, die krisenfest machen

Bocholter Unternehmensgruppe Spaleck investiert bis 2010 zwölf Mio. Euro in Immobilien und Maschinen

Hergestellt 1880, in Thüringen im Einsatz bis 1993 – auf der Handkurbel-Maschine, die im Foyer der Bocholter Spaleck GmbH & Co. KG steht, könnten selbst heute noch problemlos Webblätter hergestellt werden. „Unsere Maschinen halten „leider“ sehr lange, da mussten wir unser Geschäft diversifizieren“, nennt Otto Spaleck, Geschäftsführer des gleichnamigen Unternehmens, die Kernstrategie des Familienbetriebs, den er in vierter Generation führt. „Andererseits hätte die Firma nicht 140 Jahre mit Kriegen, Inflation, Enteignung und Flucht überleben können.“ Nach dem Motto des Westfalens Spaleck, „nicht alle Eier in einem Korb zu tragen“, stellt das Unternehmen nicht nur komplette Maschinen und als Vorstufe Maschinenbauteile her, sondern produziert auf ihnen zugleich selbst die Produkte. „Bis heute eine Strategie, die aufgeht“, sagt der 58-jährige nicht ohne Stolz – war dies Mitte der 1970er-Jahre doch seine Idee als „Jungspund“. Von Kindesbeinen an packte Otto Spaleck im Familienbetrieb mit an, „zunächst, indem ich die Akten mit einem Bollerwagen von Zuhause in die Firma gebracht habe“, erinnert sich der Bocholter. In der Schul-, Lehr- und Studentenzeit – vor allem aber nach dem frühen Tod des Vaters 1965 – kamen leitende Funktionen hinzu. Einst gründete der Urgroßvater die Firma im thüringischen Greiz, welches Mitte des 19. Jahrhunderts wie Bocholt eine Textilstadt war. Als Flüchtlinge kamen

die Eltern des heutigen Geschäftsführers 1949 nach Bocholt – „im Gepäck die wichtigen Konstruktionspläne unserer Maschinen“. Damit bauten sie das Unternehmen wieder auf – wobei der Firmenstandort in Greiz heute wieder Bestand hat. Und die nächste Familien-Generation steht auch schon in den Startlöchern: Spalecks Sohn studiert Maschinenbau und Betriebswirtschaft, eine seiner Töchter steht vor dem Abschluss des Fachabiturs. „Beide haben schon die Welt über Praktika, Messen und Kundenbesuche kennengelernt. Sie werden also ebenso ins kalte Wasser geworfen, wie ich früher“, erzählt der gelernte Betriebswirt.

Was Spaleck so erfolgreich – und in Krisenzeiten auch sicher – macht, ist die Diversifikation unter dem Leitgedanken „Vorsprung durch Vielfalt“. Auf seine sympathische Art schildert Otto Spaleck das so: „Ein Unternehmensberater würde für verrückt erklären, macht was wir alles machen. Aber unsere Strategie ist schlicht und ergreifend, sich auf viele Beine zu stellen. Dann ist es eben auch nicht schlimm, wenn einem eines abhandeln kommt.“ Und veranschaulicht das anhand eines aktuellen Beispiels: Als Flachdraht-Hersteller liefert Spaleck auch der Automobilindustrie zu. „Im Dezember brach die Nachfrage ein. Wir fuhren die Produktion auf nahezu null herunter.“ Mittlerweile kommen langsam wieder Aufträge herein, so dass die zwölf Mitarbeiter dieses Bereichs wieder ausgelastet sind. Besonders

## Info

Spaleck GmbH & Co. KG  
Robert-Bosch-Straße 15  
46397 Bocholt  
Telefon: 02871 2134-80  
www.spaleck.de

weitsichtig und erfolgreich handelte Otto Spaleck im „Flachdraht“-Bereich, als er dafür sorgte, diese als Stromleiter für Solaranlagen weiterzuentwickeln. „Diese Branche boomt und wir haben daran teil, etwa über die Gruppengesellschaft in China, die für den dortigen Markt produziert.“ Insgesamt beschäftigt die Spaleck-Gruppe 250 Mitarbeiter – neben den Standorten Bocholt und Greiz außerdem in Schramberg (Schwarzwald) sowie in Rumänien und Shanghai. 2008 erwirtschaftete die Gruppe gut 40 Mio. Euro Umsatz.

Das frühere Hauptgeschäft, die Herstellung von Maschinen für die Webereizubehör-Industrie, macht heute nur noch einen Bruchteil des Geschäfts aus, „auch wenn wir in diesem Bereich Weltmarktführer sind“. Heute produzieren die Bocholter Förder- und Separiermaschinen etwa für die Recycling-Industrie, Sondermaschinen sowie Präzisions- und Blechteile, die vollautomatisch mit CNC-Maschinen bearbeitet werden – „ein klassischer Outsourcing-Bereich also“, so Spaleck. In Greiz werden Möbelzubehör wie Griffe oder Knöpfe galvanisiert, sprich: verchromt, vernickelt oder vergoldet, und Automobilteile wie Zündschlüssel dekora-

tiv verziert. Eines ihrer „Beine“ hat Spaleck auch in der Chemieindustrie: Das Know-how rund um Chemikalien, mit denen Metall gereinigt bzw. behandelt wird, stellt das Unternehmen auch extern zur Verfügung. Ein Kunde ist das örtliche Erlebnisbad, das mit Spaleck-Chemikalien seine Membran-Filteranlagen reinigt.

All diese Geschäftsbereiche brauchen Platz – den sich Spaleck derzeit verschafft: Innerhalb der nächsten drei Jahre investiert die

Unternehmensgruppe zwölf Mio. Euro in Immobilien und Maschinen. „Ein verdammtes mutiges Vorhaben in der jetzigen Zeit“, gibt Spaleck zu. Doch sei der Bocholter Firmensitz an der Robert-Bosch-Straße immer wieder stückweise erweitert worden und stoße nun endgültig an seine Grenzen. „Deshalb haben wir einen Komplex auf der anderen Straßenseite gekauft, modernisieren diesen und erweitern ihn um eine Halle, so dass unsere komplette mechanische Fer-

tigung an einer Stelle gebündelt wird.“ Damit sind die rund 140 Mitarbeiter in Bocholt bestens gerüstet, auch den jüngst abgeschlossenen Kooperationsvertrag mit der Flender-Gruppe zu bewerkstelligen: Für den Bocholter Getriebehersteller fertigt Spaleck künftig hochpräzise Großbauteile, die in klimatisierten Räumen hergestellt werden, um Toleranzen im Tausendstel-Millimeter-Bereich zu erreichen.

„In diesem hochspezialisierten Bereich sehen wir auch unsere Zukunft“, verrät Spaleck ungehört unpräzise – und hat dabei offensichtlich schon die nächsten Geschäftsideen im Sinn. „Heute ist alles extrem schnellebig, jeden Tag sind wir mit einer neuen Wettbewerbssituation konfrontiert“, konstatiert der erfahrene Unternehmer. Zudem kämen solch unvorhersehbare Krisen wie die derzeitige hinzu, „da hat es sich bewährt, dass wir bei unserem Geschäftsmodell nicht nur auf 100-prozentiges Eigentum setzen, sondern mit Partnern Gemeinschaftsunternehmen betreiben.“ Auch die erfolgte Umsetzung von Profit-Centern als „Unternehmen im Unternehmen“ habe positiv gewirkt, sagt Spaleck. „Die Profit-Center sind selbstständig und frei, Güter und Dienstleistungen – wenn denn günstiger – auch extern einzukaufen.“ Erwünschter Nebeneffekt: Die firmeneigenen Kosten und Preise werden ständig kontrolliert.

Jennifer Beenen, UVG



Otto Spaleck vor der fünf Meter hohen Schwinganlage, auf der z. B. Holz-Pellets repariert werden (Foto: Beenen)